Wanderung in der Waadt

Autor(en): **Fässler, Oskar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **31 (1928)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-947928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wanderung in der Waadt.

Von *Oskar Fäßler.*

St-Cergue, 15. Juni 1927.

Ein reizendes, munteres, kleines Bähnchen bummelt von Nyon, vom Genfersee sich verabschiedend, gemächlich landeinwärts, hinan nach Trélex. Bummeln wir noch etwas weiter, sagt es sich dort, und gelangt unvermerkt nach Genolier. Dann aber kommt ihm auf einmal ein ernsthafter Einfall: den Jura hinauf! Und so schlängelt es sich mit gesammelter Kraft in mächtiger Schleife, in die eine Menge kleiner eingelegt sind, erst ostwärts gegen Arzier, dann wieder westwärts nach St-Cergue hinauf. Das ganze bedeutet eine Erhebung von 400 m unten am See auf gegen 1100, und so braucht man einem kaum mehr zu beteuern, daß das, in der Landschaft des Leman, sehr schön ist. Es wird, wie es sich für rechte Bergsteiger geziemt, nicht fahrig gestrüttet bergan an der hohen grünen Lehne; man hat Zeit, gründlich zu überschauen, woher man kam und was man noch vorhat. Immer mächtiger, immer weiter entfaltet sich das tiefere Land, entfaltet sich die gewaltige Fläche des Genfersees gegen Lausanne und weiter hinauf, hinüber gen Savoyen. Und man ist fest entschlossen: man werde, am Schluß der okzidentalen Unternehmung wieder abgeschoben, heimwärts nach St. Gallen, die dortigen Leute nachdrücklich wissen lassen, was es für schöne Nebenbähnli habe bei Genf; man solle sich da unten nicht allzeit nur auf dem freilich holden Wasser herumtreiben. Ich habe, von Arzier herauf wohlig die Melodie dieser großen reichen Kulturlandschaft in mich aufnehmend, innerlich allerlei schöne Aufstiege in unserem eigenen Gau zum Vergleich herangezogen, aber sie schließlich alle zum Fenster wieder hinausgeworfen. Denn dieser und jener Zug der Vergleichung paßte wohl; aber der Leman wollte nicht verglichen sein, und die Waadt da drunten raunte auch: Dummes Zeug; bin ich das Rheintal? Ich bin, was ich bin; schreib diesen Tag für sich allein auf ein neues eigenes Blatt und das andere lass' auf den andern. Oder bist du etwa schon Wiederkäuer geworden, alter Spezi?

Dôle, abends.

Ach ja, du lieber Himmel: darf ich schreiben Dôle? Ich bin nämlich hier bloß in der großen Mulde unter dem eigentlichen Gipfelkamm, beim Chalet, wie es auf der Karte eingetragen ist, und will selbstverständlich bei der Wahrheit bleiben. Also: ich bin nicht ganz auf der Dôle, sondern etwa zweihundert Meter tiefer. Aber wenn ich bedenke, wie ich, einigermaßen verirrt, mich schwitzend abgerackert habe von St-Cergue herauf, ziemlich ausgepumpt mich hingegossen habe auf einen Rasenhügel, umschlossen von herrlichen Genzianen und andern Bergblumen, und wenn ich sehe, daß abgesehen von dem leidigen Gipfelkamm, der mir überlegene Konkurrenz macht, ich eigentlich doch alles andere unter mir habe: lieber Leser, verehrte Leserin, nicht wahr, Ihr laßt es doch gelten, ich sei auf der Dôle? Ihr seid etwas nachsichtig, laßt fünfe grad gelten und findet mit mir, ich sei hier gewissermaßen doch auf der Dôle? Der Kartograph hat sogar den Namen just auf meiner Mulde geschrieben. Und heißt Dôle nicht der ganze Berg? Ihr schweigt. Heißen Dank! Meine Erwägungen haben Euch überzeugt. Nicht, daß ich nicht nach einiger Rast noch den Kamm hinauf käme. Aber es ist Abend; nach St-Cergue mag ich nicht zurück und ins Tal hinunter wird's noch weidlich weit sein; auch wenn ich da den Abstieg antrete, einsamer Gesell ob allen Wäldern, könnte es sich leicht geben, daß ich bei irgend einem Fehlgehen noch unterwegs in die Nacht hinein gerate. Und das willst du nicht, werter Leser. Und du sagst ja selbst, daß ich bereits auf der Dôle sei. Also dort bei der Hütte durch den Einschnitt aufs Sträßchen hinunter und resolut zu Tal! Dünste verhüllen die Alpen. Bergfrühling hier oben. Nordostwärts eine Jurakuppe hinter der andern und ein Gewoge dunkler Wälder. Ja du hast deine Tücken für etwas versonnene, unachtsame und nur flüchtig rechnende alte Wanderer!

Gingins, 16. Juni, morgens.

Guten Morgen allerseits. Und ich sei gestern abend in der Tat erst um 8 Uhr aus dem mächtigen Wald unten am Berg heraus- und erst um 9 Uhr ins Quartier gekommen. Pure Weisheit, wie freilich fast immer, sei es also gewesen, die mich bewogen habe, freilich auch dem Urteil meiner Leser folgend, gestern abend schon in der Mulde unter dem Gipfelkamm den Abstieg anzutreten. Es ist ergänzend zu bemerken, daß ich hier — als ich, moralisch doch ein bißchen geknickt, beim Nachtessen saß — zwei gütige Wirtstöchter vorfand, die einstimmig mein entschlußkräftiges Vorgehen an der Dôle droben rühmten, es als total vernünftig bezeichneten und meine Tagesleistung von St-Gall her ansehnlich nannten. Und einigen Ginginser Abendschöpplern für ihre hallende Unterstützung dieser abklärenden Auffassung nicht minder innigen Dank! Ein artiges Episödchen in der ländlichen Gaststube schloß den Tag. Ist das nicht eine lustige Menschenverflechtung, wenn einer in St. Gallen morgens 5 Uhr mit einer Dufourkarte der Waadt in den Schnellzug steigt, um abends 10 Uhr in Gingins mit dieser Karte eine unter Stammgästen aufgeworfene lokalgeographische Streitfrage entscheiden zu können? Nun ist es wieder strahlender Morgen. Der Brunnen rauscht auf dem Platz unten; die Vögel zwitschern; schwere Bauernschuhe tappen über die Straße; im Nebenraum erhält ein Kindchen einen neuen Strom von Zärtlichkeit aus dem unerschöpflichen Kapitel Mutter. Und Sonne ist über allem.

Coinsins, mittags.

Ich wandre von Gingins her an blauem Tag durch das prangende Sommerland. Wohin? Ja, wenn ich das wüßte! Im allgemeinen in nordöstlicher Richtung. Das muß jeglicher Neugier genügen. Zwei feste Prinzipien habe ich immerhin: ich lasse den Jura links, rechts aber lasse ich den Genfersee liegen und will heute nicht an seinen Strand hinunter über die weichen Bodenwellen. Denn jenen habe ich früher einmal abgeschritten. Ich ziehe von Dorf zu Dorf, von Weiler zu Weiler, auf gemütlichen Landstraßen mit mehr Bauernwägen als Automobilen. Auf der großen Uferstraße wird gerast; wir dahinten rasen nicht. Mehr schwarz als grün steht die Waldwand des Juras; es prangen die Getreidefelder mit nickendem Mohn zwischen den Regimentern der Rispen; dann und wann, baumumschlossen, taucht wieder ein stattlicher Gutshof auf; in weißlichem Schimmer liegt in ziemlicher Ferne der Leman. He, Wertester, verlangt es nicht die Literatur eigentlich von dir, daß du blau seiest? Dunst um die savoyischen Berge. Es ist schon heiß auf der schattenlosen Straße, und unter der botanischen Linde vor der gastwirtlichen Linde in Trélex wieder hervorzukommen, hinaus auf das gleißende Band, hat ein bißchen einen Ruck erfordert. Doch ich ahnte, weiter vorn gebe es wieder Verführung, der man, wenn es durchaus sein müsse, unterliegen könne. In der Tat: es ist da am Wege die Auberge de la Réunion; die ist als schwarzer Tupf sogar auf meiner Karte eingetragen. Wie hätt' ich mich unterstehen können, vorbeizuschreiten? Ein malerischer alter Gutshof; sollte Objekt einer guten Radierung werden. Schiff und Geschirr steht herum. Wagendeichseln recken sich in die Luft oder gegen den Gast hin; Scheiterbeigen dörren; unter dem Dach haben Tauben ihre Nester und schnäbeln. Ich auch, doch bloß mit dem Dreierli Waadtländer. Mein braver Rucksack ruht neben mir auf der Bank; trüg' ich ihn nicht: man möchte mich am Ende, wie ich da so lässig über Feld schreite, für den Herrn Pfarrer aus dem jeweiligen nächsten Dorf halten, der auf den nächsten Sonntag die Predigt meditiert. An der Wirtschaftswand hängt schief ein Tätelchen: Téléphone. Es wird doch nicht . . . Sehen wir näher zu. Ja, ja, meine Herren: es ist schief, nachlässig aufgehängt. Bagatelle. Doch es mußte festgestellt sein. Man soll nicht meinen . . .

Einfach *unter Bäumen,* zwischen
Vich und Bursins; nachmittags.

Unter hohen Platanen raste ich im Gras, plättlings. Notabene: wenn man das platt nennen kann. Und weil es Platanen sind und das Land so gut dazu paßt, kommen mir Erinnerungen an die Provence. Ein Stück weiter vorn arbeitet man in den Reben. Sie werden fleißig bespritzt. Schlösser und Landhäuser schauen von den Hängen herab; drüben überm See arbeiten sich die Bergformen langsam aus den Schleiern heraus. Ich aber tu' hier gar nichts; ich lieg' auf meiner Flanke, und wer in mein Tagebuch hineinkommen will, beliebe an mir vorüberzuziehen. Allerlei Wesen tun das in der Tat. Gelegentlich radelt ein Radler heran und hinweg; dann kommen Heufuder; einmal so ungefähr ein Landbummler wie ich. Die netteste Begegnung waren vorhin zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen. Sie zogen ein Wägelchen und hielten still, als sie den merkwürdigen Alten da regungslos liegen sahen, seine Wanderhabe neben sich. Vier Augen spähen von der Straße herüber. Fast etwas ängstlich kommt's aus dem Mädchenmund: Il ne bouge pas de place. Ich lache, rufe den Kleinen zu, und der Bann ist gebrochen. Fröhlich zwitschern sie vorbei. War's ein Fragment Jugendmärchen für das Pärchen?

AUGUST

1. Mittwoch (Bundesfeier)
2. Donnerstag
3. Freitag
4. Samstag
5. Sonntag
6. Montag
7. Dienstag
8. Mittwoch
9. Donnerstag
10. Freitag
11. Samstag
12. Sonntag
13. Montag
14. Dienstag
15. Mittwoch
16. Donnerstag
17. Freitag
18. Samstag
19. Sonntag
20. Montag
21. Dienstag
22. Mittwoch
23. Donnerstag
24. Freitag
25. Samstag
26. Sonntag
27. Montag
28. Dienstag
29. Mittwoch
30. Donnerstag
31. Freitag

BASLER

LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

Pflicht und Ziel eines jeden verantwortungsbewussten Menschen ist:

Sicherstellung des eigenen Lebensabends und **Sicherung der Familie** vor unerwarteten Sorgen.

Diesen Schutz bietet in vollkommener Weise eine **Lebensversicherung** bei unserer Gesellschaft.

Generalagentur in St. Gallen:

Rusconi & Co., Oberer Graben 39

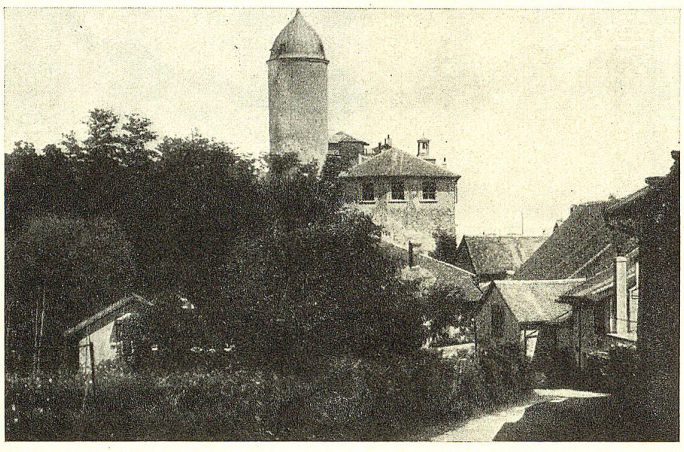
MULTERGASSE 7

STOFFMAGAZIN

Jedenfalls eine Minute Poesie für mich. Und ich träume noch etwas weiter auf meinem Plätzchen unter den ragenden Platanen. Ne bougeons pas de place. Vielleicht kommt noch etwas Köstliches: eine Schöne auf weißem Zelter; auf ihrem Roß, spinnend, gut und hold, die Königin Berta aus burgundischer Zeit. Denkst du der strahlenden Tage, da du durch die Provence wandertest, an die es dich in diesem Gau so merkwürdig gemutet: Luft und Helle und ländliche Stille? Ei — ich folge ja nicht nur schwebenden Stimmungen hier, sondern Geschichtsfäden sind mit eingewoben. Ich bin da in alter Einheit mit Südfrankreich, auf alt-burgundischem Boden. Wie sie reich ist an Tönen, schweizerische Landschaft! Auch zweierlei Süden haben wir — und das Wallis ist wieder etwas ganz Besonderes. Doch ich will ja auch noch ins Wallis: also auf! Weiter!

Aubonne, 17. Juni, morgens.

Aubonne liegt an eines grünen Tobels Rand, wie etwa unser appenzellisches Trogen ob der Goldach in ihrer Tiefe. Das Siedelungsbild ist vollendet typisch und von malerisch-poetischem Reiz. Es ist ein arges Stück — sage ich seit diesem Morgen — wenn man unten in Allaman mit der Bahn einfach vorbeifährt und pilgert nicht da herauf, wo man das ganze Gelände am Schönsten überschaut. Regiert wird Aubonne sichtlich von seinem Schlosse aus:



Aubonne, Tour du château

da ist der Sitz der hohen Polizei und von allerlei Administrativem, dessen Täfeli ich herumschlendernd ehrerbietig gelesen habe an den respektiven Türen. Auch die Pädagogik von Aubonne amtet da oben, und ich habe durch offene Fenster Fragmente mehrerer Wissenschaften, eigener Jugend zart gedenkend, teilnehmend vernommen, sitzend in Freiheit auf einem Mäuerlein unter prangenden Baumes Krone. Kolleg schinden, heißt man das in deutscher Studentensprache, aber mit entschiedenem Übergang zur französischen école buissonnière. Das gemütlich-kleinstädtische Aubonne hat ganz ländliche Außenränder und Hintergäßchen und Pfade, wo noch Miststöcke, von Güggeln und Hennen geschätzt, von spazierenden und meditierenden Katzen im Auge behalten, sich ihres öffentlichen Lebens unbefangen erfreuen. Und mit Rührung habe ich da droben wieder einmal Roßbollen sammeln sehen durch maßvollfleißige Herren Buben. O gute alte Zeit! Über altersgrauem Gemäuer breiten üppige Laubkronen sich aus; Rosen blühen und Kinder, und herrlich sieht es sich über grünen Gau hinunter zum See, der heute wirklich blau ist. Der alte Stadtgraben mit allerlei Geranke und verschwiegenen Trepplein ist voller Idyll, und die vielen Fensterläden in den waadtländischen Farben strotzen von freudigem Staatsbewußtsein. Blumen überall und immer wieder holde Landüberschauung.

Villars-sous-Yens, nachmittags.

Aubonne hat mir gar so gut gefallen, daß ich spät wegkam, bereits im nahen Lavigny Mittagshalt machen mußte — wobei ich mich zugleich durch Lektüre der Lausanner Revue nach beträchtlicher Verwilderung wieder einigermaßen in zeitgeschichtlich-gebildeten Zustand versetzte — und auch jetzt ein einziges weiteres Töbeli, dasjenige des Boiron, hinter mir habe. Ein liebes, altes, kleines, gemütliches Dorfkirchli haben sie hier noch in Villars, mit einem niedrigen und dafür dicken Türmli, und ein schöner alter Baum dahinter schaut liebevoll wie eine Mutter auf das reklamelosbescheidene Bauwerk herab. Sind die Predigten dieser Gegenden nicht größer als die Kirchen, muß als Kirchgänger gut leben sein allhier. Ich selber sitze derzeit in einer Art Portikus: fast ist's wie Vorbau einer Art Kapelle, aber in Wirklichkeit bloß Eingang zu einer Wirtschaft. So geht etwa Gastgebern in der Nachbarschaft dörflicher Kirchen der zentrale Gedanke ihrer Stätte in Fleisch und Blut über. Beiläufig bemerkt: ich wundere mich, daß man in den Wirtschaften unseres Welschlandes so vielfach mit lehnenlosen Stühlen, mit Hockerli, vorlieb nehmen muß. Lehnt der echte stolze Republikaner-Rücken der Vaudois die Lehne ab? Läßt es das Temperament nicht zu, wenigstens nach hinten sozusagen gebunden zu sein? Dir sei es anvertraut, Tagebuch, das Unbehagen einer ostschweizerischen Psyche: mir fehlt in diesen Gauen der zu Ende gebaute, vollständig ausgewachsene, liebevoll hinten umfangende Schenkenstuhl mit Lehne. Sonst fehlt mir, momentan wenigstens, nix, und ich wollte bloß auch in Villars-sous-Yens eine kritische Bemerkung von mir geben. Indem ich ja ein Appenzeller bin.

Lully, gegen den Abend.

Es haldet mit mir: in dem Sinne bloß, daß mein Prinzip, immer zwischen Jura und Leman hinzuwandern, ins Wackeln geraten ist. Wie jedermann auf der Landkarte sieht, nähere ich mich bedenklich dem See, und es ist nicht mehr zu verkennen, daß ich nach Morges hinunter will. In Lussy war kaum durchzukommen neben den Heuwagen, und auch hier in Lully sind sie Trumpf. Braune glatte Pferdeleiber glänzen auf den Äckern, und die Schweife der Gäule peitschen die Flanken; schlanke Burschen in Hosen und Hemd hantieren hoch auf den Heufudern; es hat sich ein Lufzug erhoben und tut nicht zum mindesten wohl dem Wandersmann auf dem Straßenband von Dorf zu Dorf. Ja, ich will heute noch ein Stück Genfersee abfahren; ich will nun aufs Wasser; es winkt gar zu energisch herüber. Ich amüsier' mich, mir ein Wappen von Lully vorzustellen: einen Säugling mit dem Lüller im Mündchen. Soll ich's der Ortsbehörde vorschlagen? Doch ich würde ja gar nicht verstanden: die Anspielung als Wortwitz ist unübersetzbar. Ich muß unerkannt wieder abziehen mit meinem Privatwappen von Lully. Vielleicht sind Lüller in Lully überhaupt gar nicht in Gebrauch und fangen auch die Kleinen sofort mit dem Waadtländer an. Soll ich fragen? Doch es wäre allzu zudringlich, und ich muß überhaupt weiter, an den See hinunter.

Vevey, im Nachtquartier.

Wie angedroht, bin ich noch nach Morges hinunter gewalzt, wo ich schon mehrmals gewest und daher mit der Nonchalance eines alten Habitué einmarschierte, nachdem ich immerhin zu Ehren der so stattlichen Siedelung bei einem Mäuerlein am Eingang einen neuen Hemdenkragen den Gewölben meines Rucksackes enthoben und mich damit geschmückt hatte, was allgemein angenehm vermerkt wurde. Und nun komme ich also als Marine von Morges her. Eine lustige Fahrt: Schaumkronen auf der bewegten Wasserfläche; das Schiff etwas schwankend; tollende Kinder zweier von Ausflügen heimkehrenden Schulen; ein Durcheinander von abziehender Abendsonne und aufrückendem Regenwetter; Flucht vom offenen Verdeck hinter die Glaswände; platschender Guß zum Abschluß. Und nun habe ich Quartier genommen ganz in der Nähe des riesigen Holzgerüstes für die Aufführungen des nahenden Winzerfestes. Wär's Stein: für alten Römerbau müßt' man's halten.

H. KESSLER-STEIGER

Handelsgärtnerei und Blumenbinderei

Telephonnummer 941 **ST. GALLEN** Moosbrückstrasse 26

Dekorative Blumenarrangements für Freud und Leid
Schnittblumen | Pflanzen aller Art

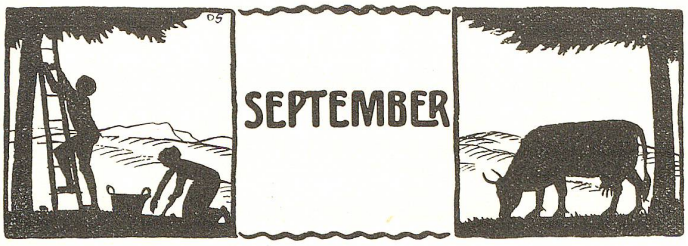
St. Gallische Ausstellung 1927:
3 Diplome I. Klasse für Bindereien
und Tafeldekoration

Reproduktion von Brend'amour, Simhart & Co., München

GEMÜSEPUTZERIN

Nach einem Ölgemälde von Jardin

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen



1. Samstag
2. Sonntag
3. Montag
4. Dienstag
5. Mittwoch
6. Donnerstag
7. Freitag
8. Samstag
9. Sonntag
10. Montag
11. Dienstag
12. Mittwoch
13. Donnerstag
14. Freitag
15. Samstag
16. Sonntag (Eidg. Bettag)
17. Montag
18. Dienstag
19. Mittwoch
20. Donnerstag
21. Freitag
22. Samstag
23. Sonntag
24. Montag
25. Dienstag
26. Mittwoch
27. Donnerstag
28. Freitag
29. Samstag
30. Sonntag

Eugen Steinmann
Holz- & Kohlenhandlung

TELEPHON 645 UND 682
BUREAU: ZUR ROSE, GALLUSSTRASSE 18

BRENNSTOFFE FÜR JEDEN BEDARF

Max Weder & Cie.
ST. GALLEN
Wassergasse 1 / Telephon 249

Bauspenglerei
Ornamente in Zink und Kupfer
Blitzschutzanlagen
Metall-Firmabuchstaben
★
Sanitäre Installationen
Klosetts, Bäder, Toiletten
Waschküchen-Einrichtungen
Gasleitungen und Gasherde
★
Alle einschlägigen Reparaturen